

Bachmann, Mandy

Die Bedeutung der Beratung im Aufgabenfeld der Kita - Sozialarbeit

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Bachmann, Mandy

Die Bedeutung der Beratung im Aufgabenfeld der Kita - Sozialarbeit

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2022

Erstprüfer: Frau Prof.*in Dr.*in Patricia Kröber

Zweitprüfer: Frau Jana Juhran

Bibliographische Beschreibung:

Bachmann, Mandy:

Die Bedeutung der Beratung im Aufgabenfeld der Kita – Sozialarbeit.

36 Seiten

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit,

Bachelorarbeit, 2022

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit der Bedeutung der Beratung im Aufgabenfeld der Kita – Sozialarbeit und wurde mit einer intensiven Literaturrecherche bearbeitet. Im ersten Teil der Arbeit soll ein Überblick über die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als Voraussetzung für eine gelingende Beratung in der Kita – Sozialarbeit gegeben werden. Anschließend wird der Fokus auf die Beratung, als eine Methode in der Zusammenarbeit mit Eltern gelegt. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt darauf, wie Beratung in einer Kindertageseinrichtung gestaltet werden kann.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Die Bedeutung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als Voraussetzung für eine gelingende Beratung in der Kita–Sozialarbeit.....	5
2.1. Bindung als Voraussetzung für Bildung.....	5
2.2. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.....	7
2.3. Voraussetzungen für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.....	9
2.4. Rechtliche Grundlagen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.....	13
3. Beratung, als eine Methode in der Zusammenarbeit mit Eltern.....	16
3.1. Definition: Beratung in der Sozialen Arbeit.....	16
3.2. Beratungsanlässe in einer Kindertageseinrichtung.....	17
3.2.1. Das Aufnahmegespräch.....	18
3.2.2. Das Eingewöhnungsgespräch.....	19
3.2.3. Das Tür- und Angelgespräch.....	20
3.2.4. Das Entwicklungsgespräch.....	21
3.2.5. Das Beratungs- oder Problemelterngespräch.....	22
3.2.6. Das Konfliktgespräch.....	23
4. Gestaltungsmöglichkeiten von Beratung in Kindertageseinrichtungen.....	25
4.1. Das Kinder- und Familienzentrum.....	25
4.2. Das Early Excellence Centre.....	28
4.3. Kommunikation in Kindertageseinrichtungen.....	30
5. Fazit und Zusammenfassung.....	33
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	37
Selbständigkeitserklärung.....	41

1. Einleitung

Kindertageseinrichtungen ermöglichen allen Kindern Lerngelegenheiten und Anerkennung zu bekommen und gleichwertig an allen Prozessen im Alltagsleben beteiligt zu sein. Die Betreuung der Kinder in einer Einrichtung bietet Familien nicht nur die Möglichkeit Beruf und Familie zu vereinbaren, sie fördert auch ein soziales Miteinander und sie „eröffnet neue Interaktionsfelder, Lebens- und Bildungsräume, die Mädchen und Jungen aktiv mitgestalten, individuell nutzen und für sich erfahrbar machen können“ (Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2006, Grundlagen S. 2). Für Familien soll die Kinderbetreuung nicht nur entlastend, sondern auch ein Ort der Begegnung und der Förderung sozialer Kontakte sein. In aktuellen Fachdiskussionen sowie im Sächsischen Bildungsplan wird der Begriff Erziehungspartnerschaft verstärkt verwendet, dieser beschreibt, dass sich Erzieher*innen und Eltern auf gleicher Ebene begegnen.

Die Familie als Ganzes zu sehen, ist der Auftrag der modernen Kindertageserziehung. „Die Lebenssituation der Familien heute, das Wissen um die Einflüsse und Beziehungen zwischen Kindern und Eltern der Familie und nicht zuletzt das Kinder- und Jugendhilfegesetz, das den Kindertageseinrichtungen ein lebensweltorientiertes Leistungsangebot für Kinder und Familien aufgibt, verlangen eine systemische Sicht auf dieses kleine soziale Netz“ (Klein 2008, S. 6). Die Zusammenarbeit mit Familien gestaltet sich für das pädagogische Personal konstruktiv, wenn Eltern als Experten oder Expertinnen ihrer Familie gesehen werden. Es bedeutet, die Eltern wirklich und ehrlich in der Einrichtung willkommen zu heißen, sie zur Kontaktaufnahme zu animieren, ihnen offen und verbindlich gegenüberzutreten. Des Weiteren bedeutet es, die Erwartungen der Familien mit eigenen fachlichen Ansprüchen abzugleichen und den Dialog mit ihnen, hinsichtlich der Formen der pädagogischen Zusammenarbeit, aufzubauen und weiterzuentwickeln. Das pädagogische Fachpersonal ist für einen wertschätzenden Umgang mit den Eltern verantwortlich (vgl. Klein 2008, S. 7).

Als fachliche Orientierung und als Grundlage für die pädagogische Qualitätsentwicklung werden der Nationale Kriterienkatalog „Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder“ zusammen mit dem Werk „Pädagogische Qualität entwickeln“ genutzt. In zwanzig Qualitätsbereichen werden wissenschaftlich fundierte Merkmale für gute pädagogische Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder im Alter von null bis sechs Jahren benannt. „Die Zusammenarbeit mit den Eltern findet in vielen unterschiedlichen Formen statt. Hierzu gehören das tägliche Tür- und Angelgespräch und der kurze Austausch aktueller Informationen ebenso wie geplante Elterngespräche, Elternabende und Informationsveranstaltungen sowie die Mitwirkung von Eltern im Alltag der Kindertageseinrichtung und in Gremien“ (Tietze 2016, S. 232). Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Elterngruppen durch Informationsweitergabe und durch das Nutzen der Räumlichkeiten. Die Kindertageseinrichtung und der Träger sind verantwortlich, dass Eltern Informationen erhalten, dass es Möglichkeiten für Beratungsgespräche gibt und dass Familien sich beteiligen. Damit Eltern sich wohlfühlen, ist es erforderlich, Treffpunkte, Informationsmöglichkeiten und Räume für angenehme Gespräche zu schaffen (vgl. Tietze 2016, S. 232). Informationen über den Kindergarten oder über andere Institutionen für Familien und Kinder stellt die Kindertageseinrichtung zur Verfügung. Das pädagogische Personal und die Leitung helfen den Eltern, Kontakte zu anderen Beratungsinstitutionen und anderen Angeboten außerhalb der Einrichtung zu finden. Eltern beteiligen sich an der Konzeption und an der Planung und Organisation von Umgestaltungen. Regelmäßig werden die Eltern über ihre Zufriedenheit mit der Kindertageseinrichtung, durch den Träger oder die Leitung befragt (vgl. Tietze 2016, S. 233).

Seit Juli 2011 arbeite ich als Erzieherin im Kinderhaus Sonnenschein, dieses ist eine kommunale Einrichtung der Stadt Delitzsch, die unmittelbar an das Delitzscher Schloss mit seinem Barockgarten, die Delitzscher Altstadt und den Stadtpark grenzt. 1999 wurde das Haus „Sonnenschein“ gebaut, zum Teil aus erhaltenen Backsteinen, mit einer gut in das Altstadtbild passenden Außenfassade, mit großen Fenstern die für viel Licht in den Räumen sorgen und einen Blick in alle vier Himmelsrichtungen

ermöglichen. An der Fassade ist eine gemalte Sonne, die immer scheint. „Der pädagogische Leitfaden unserer Arbeit wird geprägt durch die Schlagwörter „Ich und Du“. Das kleine Kind ist zunächst noch ganz Ich-bezogen und erfährt mit dem Eintritt in den Kindergarten seine ersten außerfamiliären sozialen Bezüge. Es tritt einer Gruppe gegenüber, erlebt Gemeinschaft, stößt aber auch an Grenzen. Am „Du“, also am Gegenüber, erfährt das Kind sich selbst und lernt mit vielen Stärken und Schwächen umzugehen. Diese Sozialisierung zu unterstützen und gleichzeitig das „Ich“, den Selbstwert des Kindes, zu stärken, sehen wir als den Boden unserer pädagogischen Aufgabe“ (Kinderhaus Sonnenschein 2020, Seite 4).

„Familie und Kindertageseinrichtung sind unterschiedliche Systeme mit eigenen Aufgaben, Regeln und Abläufen“ (Tietze 2016, S. 232). Damit sich ein Kind wohlfühlen kann, ist es wichtig, dass alle gemeinsam eine Einheit bilden. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz fordert von den Kindertageseinrichtungen, eine enge Zusammenarbeit mit den Familien, um den Auftrag zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern gemeinsam bewältigen zu können. Daraus resultiert, Eltern an wichtigen Entscheidungen innerhalb der Kindertageseinrichtung zu beteiligen. Das gemeinsame Bemühen, um die Entwicklung und das Wohlbefinden des Kindes, fordert eine Zusammenarbeit von Familie und Kindertageseinrichtung.

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich aus diesem Grund mit dem Thema „Die Bedeutung der Beratung im Aufgabenfeld der Kita-Sozialarbeit“. In vielen unterschiedlichen Formen findet die Zusammenarbeit mit den Eltern statt. Dahingehend soll aufgezeigt werden, wie die Erziehungspartnerschaft zwischen Familien und Kindertageseinrichtungen gestaltet werden kann, um ein vertrauensvolles Verhältnis zu erreichen, welches die Bildungsarbeit optimiert. Die Beratung nimmt im Aufgabenfeld der Kita-Sozialarbeit einen besonderen Stellenwert ein. Im Bildungsplan wird ein offener Gesprächsaustausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern verlangt. Ein Beginn dafür sind die so genannten Tür- und Angelgespräche, die für die pädagogischen Fachkräfte zum Kindergartenalltag dazugehören und als wertvolle Kontaktmöglichkeit empfunden werden.

Wenn Eltern sich ratlos in Alltagssituationen mit ihrem Kind fühlen oder Fragen zur Erziehung haben, wenden sie sich an die pädagogischen Fachkräfte. Die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte erkennen die Eltern an und suchen Hilfe und Rat bei der Fachkraft. Nicht immer lassen sich alle Fragen sofort beantworten, weil sie komplexer sind oder Eltern sich einfach mal ausweinen wollen. Folglich wird betrachtet, wie die Beratung, als eine Methode in der Zusammenarbeit mit Eltern in einer Kindertageseinrichtung gestaltet werden kann. Denn wenn Eltern Probleme äußern oder ihr Herz ausschütten wollen, ist es notwendig die Tür- und Angelsituation zu verlassen und sich umgehend in einen geschützten Gesprächsraum zurück zu ziehen. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, nicht lange nach einem Termin zu suchen, denn den Eltern fiel es in so einer Situation nicht leicht, den Kontakt zur pädagogischen Fachkraft zu suchen. Wenn das pädagogische Personal Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsrückstände, aufgrund ihrer entwicklungspsychologischen Kenntnisse und praktischen Erfahrungen, erkennt, dann erfolgt ebenfalls ein Beratungsgespräch. In Kindertageseinrichtungen entstehen Konflikte zwischen Familien und pädagogischen Mitarbeiter*innen, die nicht auf den Fluren der Einrichtung, sondern in einem geschützten Rahmen ausgetragen werden müssen.

In einem anschließenden Kapitel werden Gestaltungsmöglichkeiten von Beratung in Kindertageseinrichtungen ausführlicher betrachtet. Die Kinder- und Familienzentren unterstützen, durch ihr vielseitiges Angebot, Familien mehr, als es eine Kindertageseinrichtung kann. Vorbild für die Kinder- und Familienzentren sind die Early Excellence Centres, die eine Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Kinder- und Familienzentren ermöglichen. Abschließend werden zwei Kommunikationsmodelle und die Komplexität der Kommunikation in Kindertageseinrichtungen beschrieben. In einem anschließenden Fazit wird deutlich, welche Bedeutung die Beratung in der Kita – Sozialarbeit hat.

2. Die Bedeutung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als Voraussetzung für eine gelingende Beratung in der Kita–Sozialarbeit

2.1. Bindung als Voraussetzung für Bildung

Die wichtigsten Personen im Leben von Kindern sind ihre Eltern. Die Kinder bauen die intensivste Beziehung zu ihnen auf und erleben durch ihre Eltern die erste Kommunikation. Jedes Kind entwickelt in den ersten Lebensjahren eine Bindung zu einer oder wenigen vertrauten Personen (vgl. Viernickel 2010, S. 28). Es entwickeln sich Bindungsbeziehungen zu den Bezugspersonen, mit denen das Kind viel Zeit verbringt und die sich vorrangig um die Pflege und Zuwendung des Kindes kümmern. Ein Bindungsaufbau findet von Geburt an statt, denn es sind alle biologischen Gegebenheiten vorhanden, die ein Säugling zum Beziehungsaufbau zu seinen Eltern braucht. Durch angeborene Verhaltensweisen, wie Weinen oder Schreien, macht der Säugling auf seine Bedürfnisse aufmerksam. Durch das prompte Reagieren seiner Bezugspersonen, erfährt das Kind die Befriedung seiner Bedürfnisse, es wiegt sich in Sicherheit und kann seine Umgebung erkunden (vgl. Viernickel 2010, S.29). Besonders nach der ethologischen Bindungstheorie des Kinderpsychiaters John Bowlby „wird der Beziehungsaufbau zwischen einem Säugling und den ihn versorgenden Personen – in erster Instanz in der Regel die Mutter – durch ein evolutionsbiologisch angelegtes Verhaltensprogramm angestoßen, das Nähe, Kontakt und Interaktion sicher stellt“ (Viernickel 2013, S. 638). Bowlby setzt eine intakte Bindung zu den Bezugspersonen voraus, sodass „ein Kind dann, wenn die Mutter anwesend ist oder wenn bekannt ist, wo sie sich befindet, und wenn sie bereit ist, freundlich zu interagieren, üblicherweise aufhört, Bindungsverhalten zu zeigen und statt dessen seine Umwelt erkundet“ (Bowlby 1987, zit. n. Grossmann 2017, S. 25). Diese Situation stellt die Mutter als sichere Basis dar, das Kind kann seine Umgebung erkunden und, wenn es traurig wird, sich seiner Mutter zuwenden (ebd.). Aus der Sicht der Entwicklungspsychologie braucht der Mensch von Geburt an Bezugspersonen, die fürsorglich alle Bedürfnisse des Säuglings erkennen und umgehend erfüllen, damit das Kleinkind explorieren kann (vgl. Viernickel 2010, S. 28).

Daraus ergibt sich eine sichere Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kind, diese Beziehung kann schrittweise zu Gleichaltrigen oder anderen Erwachsenen ausgeweitet werden (vgl. Bowlby 1987, zit. n. Grossmann 2017, S. 26). Kleinkinder können Beziehungen zu pädagogischen Fachkräften in einer Kindertageseinrichtung aufbauen, die der Bindungsbeziehung Eltern – Kind ähneln (vgl. Viernickel 2013, S. 31). Familie und Kindertageseinrichtung sind wichtige Lebenswelten für Kinder, die nicht konkurrieren, sondern zum Wohle des Kindes zusammenarbeiten sollen, um das Kind in seiner Entwicklung zu fördern (vgl. Textor 2021, S. 7).

Im folgenden Kapitel wird die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ausführlicher betrachtet, um die Erwartungen an eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften aufzuzeigen.

2.2. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Anhand der Konzeption erhalten die Eltern Informationen über die Kindertageseinrichtung, die rechtliche Grundlage, die pädagogische Arbeit, die Qualitätsentwicklung und über die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Eltern sind meistens die ersten und wichtigsten Bezugs-, Bindungs- und Bildungspersonen ihres Kindes. Für das pädagogische Fachpersonal ist dieses Wissen der Eltern ein wichtiger Beitrag, um dem Kind lebensnahe Erfahrungen und Bildungsprozesse zu ermöglichen. Der Begriff Bildungs- und Erziehungspartnerschaft „beinhaltet Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung zwischen Menschen – auf gleicher Augenhöhe – und hat zum Ziel, dass sich Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen mit Achtung, Respekt und Wertschätzung begegnen“ (Rohnke 2008, S. 3). Er beschreibt eine Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Müttern und Vätern, wobei die Eltern an allen Vorhaben der Kindertageseinrichtung beteiligt werden sollen (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2006, Grundlagen S. 3). Kindertageseinrichtungen und Familien öffnen sich füreinander, um sich über die Vorstellung der Erziehung austauschen zu können und zum Wohl des Kindes zu kooperieren. „Bei einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern findet das Kind ideale Entwicklungsbedingungen vor: Es erlebt, dass Familie und Tageseinrichtung eine positive Einstellung zueinander haben und (viel) voneinander wissen, dass beide Seiten gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind, sich ergänzen und einander wechselseitig bereichern“ (Textor 2006, S. 7). Voraussetzung für eine partnerschaftliche Beziehung ist, dass sich Eltern und pädagogische Fachkräfte gut kennen und viel miteinander kommunizieren (vgl. Textor 2010, S. 5). Automatische Kontakte zum pädagogischen Personal ergeben sich beim täglichen Bringen und Abholen des Kindes. Die so genannten Tür- und Angelgespräche sind die Basis der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft (ebd.). Der regelmäßige Informationsaustausch ist die Voraussetzung für eine gute Zusammenarbeit, in Kindertageseinrichtungen werden Feste gefeiert und Gruppennachmittage veranstaltet, die das gegenseitige Kennenlernen erleichtern (vgl. Textor 2020, S. 15).

Entwicklungsgespräche, als eine methodische Begleitung der kindlichen Entwicklung, werden in regelmäßigen Abständen geführt. Die Bildungsprozesse werden durch Beobachtungen und Lerngeschichten dokumentiert und das Portfolio wird für die Elterngespräche genutzt (vgl. Textor 2020, S. 17 f.). Eine weitere Grundlage zum Austausch können Hospitationen von Eltern im Gruppenraum der Kindertageseinrichtung und des zu betreuenden Kindes sein (vgl. Klein 2008, S. 68). Eltern bekommen so einen Einblick vom Gruppenalltag, erleben ihr Kind und die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte. Wichtige Voraussetzungen für das Gelingen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sind gegenseitiges Vertrauen, Respekt und gemeinsame Ziele (vgl. Klein 2008, S. 64).

Im folgenden Kapitel sollen Aspekte der pädagogischen Fachkräfte aufgezeigt werden, die eine professionelle Gestaltung der Beziehung zu den Familien im Alltag einer Kindertageseinrichtung ermöglichen.

2.3. Voraussetzungen für eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Aus psychologischer Sicht ist, für das Gelingen von Bildungs- und Erziehungspartnerschaft, eine respektvolle, vorurteilsbewusste, kultursensible, ressourcenorientierte und dialogische Haltung sowie der Blick auf die eigenen Wertvorstellungen Voraussetzung (vgl. Roth 2022, S. 71).

Zu einer wertschätzenden Haltung gehört, dass das Team der Kindertageseinrichtung den Erziehungsauftrag der Eltern achtet und ihnen Respekt und Wertschätzung entgegenbringt (vgl. Roth 2022, S. 43). Dies stellt eine hohe Herausforderung für das pädagogische Personal dar, denn in einer Kindertageseinrichtung werden auch Kinder betreut, deren Eltern sozial benachteiligt sind. „Es hilft hier, sich bewusst zu machen, dass eine professionelle Haltung eine Leistung darstellt, die aktiv hervorzubringen und nicht als gegeben anzusehen ist. Dem Kind und vielleicht seinen Eltern andere Erfahrungsräume im Rahmen der Kindertageseinrichtung zu eröffnen setzt voraus, dass dies eine Einladung ist, die das so ganz Andere des Gegenübers respektiert“ (Roth 2022, S. 45). Den Eltern gegenüberzutreten und ihnen nicht auszuweichen, ihre Beweggründe zu erforschen, Ressourcen zu ergründen und diese in den Vordergrund zu stellen, darin besteht die aktive Leistung (ebd.).

Eine weitere Aufgabe des pädagogischen Personals ist es, den Kindergartenalltag transparent zu gestalten. Sicherheit, Verlässlichkeit und Vertrauen schaffen pädagogische Fachkräfte, in dem die Eltern Informationen über den Kindergartenalltag erhalten. In den Fluren der Einrichtung kann man mit digitalen Fotorahmen den Gruppenalltag Revue passieren lassen. Aushänge oder Bilder der zu betreuenden Kinder finden ihren Platz an Pinnwänden. Im Eingangsbereich hängen Fotos des pädagogischen Personals aus, damit die Besucher der Kindertageseinrichtung immer wissen, wer ihnen gegenübersteht. Aushänge über aktuelle Informationen des Trägers sowie des Elternrates geben den Familien die Möglichkeit, über den Kindergartenalltag hinweg, informiert zu sein.

Informiert zu sein ist eine Grundvoraussetzung und zu gleich der erste Schritt von Beteiligung und Mitbestimmung.

Im pädagogischen Alltag wird eine vorurteilsbewusste und nicht beurteilende Haltung eingenommen, in der die pädagogischen Fachkräfte die eigenen Vorurteile reflektieren. Aus pädagogischer Sicht ist eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft nur möglich, wenn das pädagogische Personal unvoreingenommen die unterschiedlichen Erziehungsstile der Eltern akzeptiert „Es geht darum, sich der eigenen Vorurteile bewusst zu werden. Eine damit einhergehende vorurteilsbewusste Haltung erweitert die professionellen Handlungsmöglichkeiten und hilft, Ausschlussverhalten, Ausgrenzung und Diskriminierung zu verhindern oder zumindest zu reduzieren“ (Roth 2022, S. 48). Eine Haltung die wertschätzend, respektvoll und vorurteilsbewusst ist, zeigt auf, dass alle Angelegenheiten auf unterschiedliche Weise zu betrachten und zu gestalten sind. Aus Sicht der Erziehungswissenschaften sind auch Eltern mit Vorbehalten an einer Erziehungspartnerschaft interessiert, wenn die Erziehungsberechtigten vom pädagogischen Personal wertschätzend angesprochen werden (vgl. Fröhlich-Gildhoff 2013, S. 14). Dies bedeutet, dass die pädagogischen Fachkräfte auf die Eltern zugehen, die Stärken erkennen und die Ressourcen der Familie in den Blick nehmen (vgl. Fröhlich-Gildhoff 2013, S. 15). Durch aktives aufeinander zugehen lernen sich Eltern und pädagogische Fachkräfte kennen, entwickeln Vertrauen und Dialogbereitschaft. In einer Kindertageseinrichtung werden Kinder mit Migrationshintergrund betreut, dies erfordert von den pädagogischen Fachkräften ein Auseinandersetzen mit der individuellen Familiensituation. Das pädagogische Personal entwickelt Achtsamkeit für die Unterschiedlichkeit der Lebenswelten der Familien und eignet sich Wissen über andere Kulturen und andere Erziehungsstile an. Im pädagogischen Alltag wird Diversität gelebt und sensibel mit dieser umgegangen (vgl. Roth 2022, S. 42). Die Erzieher*innen nehmen kulturelle Unterschiede an und treten den Familien neugierig, sensibel und offen gegenüber (vgl. Gernhardt 2013, S. 8). Aus Sicht der Erziehungswissenschaft ist es lohnenswert eine Analyse der Lebenssituation von Familien mit Migrationshintergrund durchzuführen.

Den pädagogischen Fachkräften gelingt es so, die Bedürfnisse und das Verhalten des Kindes und die Lebensbedingungen der Eltern zu verstehen (vgl. Textor 2021, S. 116). Damit ein Aufbau der Erziehungspartnerschaft zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern mit Migrationshintergrund gelingt, sind Tür- und Angelgespräche unabdingbar (vgl. Textor 2021, S. 117). Eltern gewinnen Vertrauen zu den pädagogischen Fachkräften, wenn sie positive Vorkommnisse ihres Kindes im Einzelgespräch erfahren. Falls es Verständigungsschwierigkeiten aufgrund der Sprache gibt, helfen Fotos vom Kindergartenalltag des Kindes, diese können eine positive Brücke sein und den partnerschaftlichen Umgang verbessern (vgl. Textor 2021, S. 118). Wenn Vielfalt und Kultur als Chance und Ressource gesehen werden, gelingt Erziehungspartnerschaft auch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern mit Migrationshintergrund (vgl. BMFSFJ 2019, S. 8). In der pädagogischen Arbeit wird der Blick auf eine ressourcen- und lösungsorientierte Haltung gerichtet. Diese Sichtweisen stellen die Fähigkeiten und die Stärken des Gegenübers voran (vgl. Roth 2022, S. 64). Die Autorin bezieht sich dabei auf folgendes Beispiel. Wenn den Eltern in einem Entwicklungsgespräch stärkenorientierte Lerngeschichten und Fotodokumentationen gezeigt werden, dann führt das dazu, dass die Eltern sich über die Informationen ihres Kindes freuen und der pädagogischen Fachkraft wertschätzend begegnen. Die Grundlage für eine gelingende und lösungsorientierte Kommunikation, zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften, ist eine wertschätzende und interessierte Haltung. In Problemsituationen ist die Lösungssuche vordergründig und nicht die Analyse des Problems, der Blick richtet sich auf „Ressourcen, Handlungsalternativen und Veränderungsmöglichkeiten“ (BMFSFJ 2019, S. 10). Bezugnehmend auf die erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisse unterstützt eine dialogische Haltung des pädagogischen Personals das Ziel, in gemeinsamer Verantwortung zum Wohle des Kindes zu handeln. Insbesondere bei Problemelterngesprächen hilft eine dialogische Haltung Aushandlungsprozesse zu führen (vgl. Roth 2022, S. 67). Der Erziehungswissenschaftler Martin Textor bezieht sich auf folgende Verhaltensweisen, die eine dialogische Haltung kennzeichnen:

Empathie und aktives Zuhören - die pädagogische Fachkraft hört den Eltern zu, fühlt sich in deren Situation ein und gibt die Aussagen des Gegenübers wieder (vgl. Roth 2022, S. 67). Die Eltern fühlen sich somit angenommen und verstanden und sind eher bereit ihr Verhalten zu ändern (vgl. Textor 2021, S. 37).

Echtheit und Offenheit - die pädagogische Fachkraft drückt ihre Emotionen aus und übernimmt dafür die Verantwortung. So wirkt der / die Erzieher*in als Verhaltensmodell für die Eltern (ebd.). Die pädagogische Fachkraft trifft Aussagen über ihr eigenes, situationsbedingtes Erleben, durch die so genannten Ich – Botschaften können sich die Eltern eher in Situationen einfühlen und empfinden so keine Ablehnung gegen sich oder ihr Kind (ebd.). Eine weitere Verhaltensweise nennt sich Kongruenz - dies bedeutet, dass sich die pädagogische Fachkraft den Eltern gegenüber, sowohl wörtlich als auch körperlich, authentisch zeigt (vgl. Roth 2022, S. 68).

Wertschätzend und mit Respekt reagiert der/die Erzieher*in, wenn die Eltern so angenommen werden, wie sie sind und, wenn die Probleme der Eltern ernst genommen werden (vgl. Textor 2021, S. 38). Da ein Elterngespräch eine zwischenmenschliche Begegnung ist und von Spontaneität lebt, sollten die genannten Aspekte nicht mechanisch eingesetzt werden (vgl. Textor 2021, S. 39). Eine entscheidende Voraussetzung, für alle genannten Haltungen, ist die kontinuierliche Selbstreflexion der pädagogischen Fachkräfte (vgl. Roth 2022, S. 71). Der eigene Blick, auf das Eltern – Kind – Verhältnis, ist entscheidend mit welchem Respekt das Fachpersonal den Familien gegenübertritt (ebd.). Im täglichen pädagogischen Handeln sollte die eigene Grundhaltung und Wahrnehmung reflektiert werden. „Eine pädagogische Fachkraft, der es gelingt, ihre innere Wahrnehmung zu reflektieren, kann sich in der äußeren Wahrnehmung offener auf die Welt des Gegenübers einlassen. Sie wird sich als Lernende verstehen und immer wieder neu durch die Erkenntnisse aus den Begegnungen mit dem Gegenüber anregen lassen, ihre eigenen Annahmen und Erwartungen zu hinterfragen“ (Roth 2022, S. 73). Kraft Gesetzes sind pädagogische Fachkräfte verpflichtet mit den Eltern zu kooperieren und die Eltern an wesentlichen Entscheidungen der Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes zu beteiligen (vgl. Textor 2020, S. 12).

2.4. Rechtliche Grundlagen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 Abs. 1 SGB VIII, 2019, S. 1904). Aus diesem zuvor genannten Leitsatz des Paragraphen 1, Absatz 1, des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII), lässt sich der Fokus der Partnerschaftlichkeit ableiten (Friederich 2011, S. 14). Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu beraten und zu unterstützen ergibt sich aus dem Paragraphen 1 Absatz 3 des SGB VIII. „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“ (Artikel 6, Abs. 2, GG, 2019, S. 1044). Im Grundgesetz (GG) wie im § 1 Absatz 2 des SGB VIII ist dieses Elterngrundrecht die Grundlage für familienunterstützende Leistungen, die der Staat den Eltern zur Verfügung stellt. Zu diesen familienunterstützenden Leistungen zählt die Betreuung des Kindes in einer Kindertageseinrichtung. Dieses Grundrecht hebt hervor, dass die Eltern für die Pflege und Erziehung ihres Kindes zuständig sind und diese Aufgabe für eine bestimmte Zeit an eine Institution abgeben können. Die Gesetzmäßigkeiten aus dem Sozialgesetzbuch oder auch dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) ergeben sich aus der Leitlinie des Paragraphen 1 des Grundgesetzes.

Im § 1 GG bis § 10 GG werden Grundnormen für die Kinder- und Jugendhilfe formuliert. Als Grundlage für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft gelten folgende Paragraphen:

- § 1 Abs. 3 SGB VIII Recht auf Erziehung, Eigenverantwortung, Jugendhilfe
- § 22 Abs. 2 und 3 SGB VIII Grundsätze der Förderung in Kindertageseinrichtungen

„Diese Regelungen verdeutlichen, dass der Auftrag von Kindertageseinrichtungen zwei Ebenen umfasst“ (Friederich 2011, S. 14f.). Eine Ebene beschreibt die individuelle Förderung des Kindes und eine weitere Ebene

beschreibt die Familie, die in der Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes unterstützt werden soll.

Der § 22a SGB VIII wurde anknüpfend an die Entwicklung des Tagesbetreuungsausbaugesetzes (TAG) eingesetzt und legt die Ziele zur Förderung von Kindern über die Kooperation mit den Eltern und anderen Institutionen dar (vgl. Roth 2022, S. 83). Im § 22a Abs. 2 SGB VIII wird die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern zum Wohle der Kinder betont, im § 22a Abs. 3 SGB VIII werden die wesentlichen Angelegenheiten der Erziehung, Bildung und Betreuung veranschaulicht (vgl. Friederich 2011, S. 15). Die soeben genannten Bundesgesetze werden in länderspezifischen Ausführungsgesetzen konkretisiert. Im § 6 des sächsischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen (SächsKitaG) wird die Mitbestimmung der Eltern und der Kinder dargelegt. Grundlegend für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft ist laut der Psychologin, Xenia Roth, das sozialrechtliche Betreuungsverhältnis, welches zwischen den Eltern beziehungsweise dem Kind (als Leistungsberechtigten), dem örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe (als Leistungsverpflichtetem) und dem Träger der Einrichtung (als Leistungserbringer) besteht (vgl. Roth 2022, S. 85). Die Erziehungsberechtigten haben, gegenüber dem örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe, einen Anspruch auf Erziehung, Bildung und Betreuung ihres Kindes. Das Jugendamt überträgt die zu erfüllenden Aufgaben an den kommunalen oder freien Einrichtungsträger (ebd.). „Der Betreuungsvertrag zwischen Träger und Eltern bildet die rechtliche Grundlage für die Übertragung der Verantwortung für das Kind“ (Friederich 2011, S.15). Durch öffentlich, rechtliche Satzungen kann der Träger der Kindertageseinrichtung den Betreuungsumfang regeln. Die elterlichen Aufgaben der Erziehung, Bildung und Betreuung sowie die Fürsorge- und Aufsichtspflicht werden für die Betreuungszeit in der Kindertageseinrichtung dem Träger der Einrichtung übergeben (vgl. Roth 2022, S. 86). Bindende Vorgaben für die inhaltliche Ausgestaltung der Betreuungsverträge gibt es nicht, die Erziehungsberechtigten können die Einrichtungen, gemäß der Konzeptionen, frei auswählen (vgl. Friederich 2011, S. 15).

An den Bildungsplänen der jeweiligen Länder orientieren sich die Konzeptionen der Kindertageseinrichtungen, die die Basis der pädagogischen Arbeit bilden. Im sächsischen Bildungsplan wird auf eine kontinuierliche und wertschätzende Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern verwiesen, die über die gesamte Kindergartenzeit erfolgen muss (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2006, Kontexte S. 10). Die Eltern der zu betreuenden Kinder mit in den Kindergartenalltag einzubeziehen und gemeinsame Ziele zu bilden, um eine bestmögliche Förderung für die Kinder zu erzielen, erachten die Autoren des sächsischen Bildungsplanes für eine erforderliche Voraussetzung (ebd.). Durch regelmäßige Tür- und Angelgespräche und halbjährliche Entwicklungsgespräche zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern, kann die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft aufgebaut werden (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2006, Kontexte S. 10).

Rechtliche Grenzen der Erziehungspartnerschaft entstehen, wenn es Anhaltspunkte gibt, die das Kindeswohl gefährden (vgl. Klein 2008 S. 163). Klare Verfahrensregelungen, wie mit einer Kindeswohlgefährdung umgegangen werden muss, ergeben sich aus dem § 8 a SGB VIII.

Eine weitere Grenze der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sind die Datenschutzbestimmungen. Die Erhebung, Speicherung und Nutzung personenbezogener Daten bedürfen immer einer Zustimmung der Eltern, die Europäische Datenschutzgrundverordnung (DS-GVO) gibt einen europaweiten Rechtsrahmen vor (vgl. Roth 2022, S. 91).

Die dargelegten Regelungen bilden einen Rahmen und Grenzen für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kindertageseinrichtungen.

3. Beratung, als eine Methode in der Zusammenarbeit mit Eltern

3.1. Definition: Beratung in der Sozialen Arbeit

Eine spezifische Form der Kommunikation ist Beratung. „Eine Person ist einer anderen Person dabei behilflich, Anforderungen und Belastungen des Alltags oder schwierigere Probleme und Krisen zu bewältigen“ (Nestmann; Sickendiek 2018, S. 110). In der Sozialen Arbeit gewinnt die professionelle Beratung zunehmend an Bedeutung, sie wird informell und in formellen Settings betrieben (vgl. Thiersch, S. 117). Informelle Beratung findet in alltäglichen Situationen, in der Familie oder unter Kolleg*innen, statt. Halbformalisierte Beratung findet in Erziehung und Bildung, im Rahmen der vielfältigen Gesprächssituationen, statt, ohne, dass das pädagogische Fachpersonal speziell ausgebildete Beratungsfunktionen vorweisen kann. Anerkannte Berater*innen, die methodisch geschult sind, sind in professioneller, formalisierter Beratung tätig (vgl. Nestmann; Sickendiek 2018, S. 110). Die professionelle Beratung findet geplant, reflektiert und evaluiert, in definierten beruflichen Rollen, statt. In allen Bereichen der Sozialen Arbeit kommt die professionelle Beratungsform vor. Präventive, akut problembewältigende und rehabilitative Aufgaben erfüllt die Beratung (ebd.). Aus Sicht der Erziehungswissenschaften basiert Beratung auf Freiwilligkeit und ist eine Verhandlung von Problemen zwischen Hilfesuchenden und Berater*in (vgl. Thiersch 2014, S. 121). Beratung beschränkt sich darauf Schwierigkeiten zu verringern und unterstützt Ratsuchende Probleme zu bewältigen. Ziel der professionellen Beratung ist es, die Bewältigungskompetenzen der Ratsuchenden wiederherzustellen und die Ratsuchenden beim Finden ihres eigenen Lösungswegs zu unterstützen (vgl. Bundesministerium für Familie und Senioren 1993, S. 8). In einer Kindertageseinrichtung existieren verschiedene Beratungsanlässe, die im nächsten Kapitel ausführlicher betrachtet werden.

3.2. Beratungsanlässe in einer Kindertageseinrichtung

Textor bezeichnet Elterngespräche als Kernpunkt der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft (vgl. Textor 2021, S. 44). Beratungsanlässe finden über die Entwicklung und über das Verhalten des zu betreuenden Kindes statt. Pädagogische Fachkräfte und Eltern stimmen gemeinsame Bildungs- und Erziehungsziele ab (ebd.). Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu beraten und zu unterstützen ergibt sich aus dem Paragraphen 1 Absatz 3 des achten Sozialgesetzbuches. Im Sächsischen Bildungsplan wird daraufhin gewiesen, dass beide Elternteile in Entwicklungsgesprächen zu beteiligen sind (vgl. Sächsisches Staatsministerium für Soziales 2006, Kontexte S. 11). Übergänge und Verhaltensauffälligkeiten sind wichtige Gründe für Beratungen (vgl. Textor 2021, S. 44). Folglich sollen verschiedene Anlässe von Elterngesprächen dargelegt werden.

3.2.1. Das Aufnahmegespräch

In einer Kindertageseinrichtung ist meist die Leitung die erste Kontaktperson für Familien, sie repräsentiert durch ihre Grundhaltung den Umgang mit Kindern und Eltern. Mit dem Aufnahmegespräch beginnt die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Familien und pädagogischen Fachkräften. In diesem ersten Gespräch werden wichtige Informationen über das Kind ausgetauscht (vgl. Roth 2022, S. 176). Die Leitung zeigt den Eltern die Räumlichkeiten der Kindertageseinrichtung und stellt den Familien das Team vor. Bezugnehmend auf die Erziehungswissenschaften liegt ein Schwerpunkt des Aufnahmegesprächs im Analysieren der aktuellen Lebenssituation des zu betreuenden Kindes (vgl. Textor 2021, S. 45). Pädagogische Fachkräfte sind bemüht, auf die Interessen und Bedürfnisse jedes Kindes einzugehen. Um Kinder im Alltag begleiten zu können, brauchen die Erzieher*innen Informationen über die Familiensituation sowie den Entwicklungsstand und den bisherigen Tagesablauf (vgl. Textor 2021, S. 46). Den Eltern, anhand der Konzeption, die Kindertageseinrichtung vorzustellen ist ein weiterer Schwerpunkt des Aufnahmegesprächs (ebd.). Die Leitung bespricht mit den Eltern den Tagesablauf, erklärt den Betreuungsvertrag, stellt Feste und Feierlichkeiten vor, ist offen für Fragen seitens der Eltern, klärt wechselseitige Erwartungen und Verpflichtungen (vgl. Textor 2021, S. 46). Der Übergang des Kindes von der Familie in die Kindertageseinrichtung wird als letzter Schwerpunkt eines Aufnahmegesprächs besprochen (ebd.). Die Leitung erklärt den Eltern das Eingewöhnungskonzept und nimmt ihnen so die Angst und Sorge, denn es findet ein langsamer Übergang des zu betreuenden Kindes von der Familie in die Kindertageseinrichtung statt (Textor 2021, S. 47). Von besonderer Bedeutung sind die ersten Kontakte zu den Eltern. Wenn die Eltern in der Kindertageseinrichtung Willkommen sind und die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches besteht, dann gelingt die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien (ebd.).

3.2.2. Das Eingewöhnungsgespräch

Die pädagogische Fachkraft lädt die Eltern des zu betreuenden Kindes vor Betreuungsbeginn zu einem Eingewöhnungsgespräch ein, dabei wird der Ablauf der Eingewöhnung besprochen. Während des Gespräches werden Informationen über den Kindergartenalltag und des zu betreuenden Kindes ausgetauscht. Die Fachkraft erfragt den bisherigen Entwicklungsstand, ob Allergien vorliegen, welche Schlafgewohnheiten das Kind hat und womit es besonders gern spielt. Hilfreich für diese Gespräche sind vorbereitete Fragebögen oder Leitfäden (vgl. Beier 2010, S.55). Besonders im Kleinkindbereich muss ein ausführliches Gespräch zwischen der pädagogischen Fachkraft und den Eltern stattfinden, denn ein Krippenkind kann sich noch nicht verbal verständigen (vgl. Textor 2020, S. 31). Durch das professionelle Auftreten der Fachkraft im Eingewöhnungsgespräch wird den Eltern Sicherheit und Vertrauen vermittelt (vgl. Beier 2010, S. 55 f.). Ein gut vorbereitetes Gespräch nimmt den Eltern Ängste und Sorgen, mindert Unsicherheiten und erleichtert den Trennungsschmerz. Die Eltern gehen mit einem guten Gefühl aus dem Gespräch und geben ihr Kind leichter in die Fremdbetreuung, wenn sie der pädagogischen Fachkraft Vertrauen schenken (vgl. Beier 2010, S. 56). Bezugnehmend auf die erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisse, ist am Ende der Eingewöhnungszeit ein Termingespräch nötig, um den Verlauf der Eingewöhnung zu reflektieren und offene Fragen zu klären (vgl. Textor 2021, S. 47). Der Erfahrungsaustausch basiert auf Beobachtungen des Kindes während der Eingewöhnungszeit, es werden gemeinsame Entwicklungsziele für das Kind festgelegt und das Erziehungsverhalten wird abgestimmt (ebd.).

3.2.3. Das Tür- und Angelgespräch

Tür- und Angelgespräche finden während der Bring- und Abholsituation statt und ermöglichen einen gegenseitigen Austausch von aktuellen Informationen zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien (vgl. Roth 2022, S. 194). Das Tür- und Angelgespräch dient laut Textor als Grundlage für die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Gegenseitige informelle und persönliche Gespräche dienen der Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien (vgl. Textor 2021, S. 51 f.). Durch einen bewussten Blickkontakt bietet sich für die pädagogische Fachkraft die Möglichkeit, dem Gegenüber ein Kompliment zu machen, Komplimente stärken Eltern und schulen den ressourcenorientierten Blick der Fachkraft (vgl. Roth 2022, S. 195). Im Kleinkindbereich sind die kurzen Gespräche zwischen Tür und Angel von besonderer Bedeutung, da sich ein Krippenkind kaum verbal äußern kann (ebd.). Die pädagogischen Fachkräfte erfahren am Morgen von den Eltern ob es besondere Vorkommisse in der Nacht oder am Vorabend gab, am Nachmittag können aktuelle Informationen an die Eltern übermittelt werden (vgl. Roth 2022, S.195 f.). Tür- und Angelgespräche finden im ungeschützten Raum statt, deshalb muss auf Vertraulichkeit der Inhalte geachtet werden (ebd.). Sollte ein Gespräch mehr Zeit benötigen, so muss die Gesprächssituation in einen geschützten Raum verlagert oder zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden (vgl. Roth 2022, S. 195). Die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft wird durch Kommunikation beim Bringen und Abholen des Kindes gestärkt, jedoch darf das pädagogische Fachpersonal die Aufsichtspflicht der zu betreuenden Kinder nicht vernachlässigen. Die Fachkraft sollte darauf achten, dass Inhalte der Gespräche kurz gehalten und auf das Nötigste reduziert werden (vgl. Textor, 2020, S 39).

3.2.4. Das Entwicklungsgespräch

Bedeutsam für die Zusammenarbeit mit Eltern, sind Entwicklungsgespräche, einmal im Jahr finden diese Gespräche, ohne besonderen Grund, statt (vgl. Friederich 2011, S. 26). Pädagogische Fachkräfte und Eltern reflektieren in diesem Gespräch die Entwicklung des Kindes (vgl. Textor 2021, S. 48). Laut Roth bildet die Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Erziehungsprozesse des zu betreuenden Kindes die Grundlage für das Entwicklungsgespräch (vgl. Roth 2022, S. 191). Durch die Fotodokumentationen und Beobachtungen erhalten die Eltern einen Einblick in die pädagogische Arbeit und den Kindergartenalltag ihres Kindes. Durch den gegenseitigen Austausch sollen Eltern angeregt werden ihre Sichtweise vom Kind zu schildern, und von eigenen Erfahrungen und Beobachtungen der kindlichen Entwicklung im häuslichen Umfeld zu berichten. Oft verhalten sich Kinder zu Hause anders als in der Kindertageseinrichtung, deshalb kann es sein, dass die Sichtweisen zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften nicht übereinstimmen (vgl. Textor 2020, S. 46). Das Kind befindet sich zwischen zwei Lebenswelten, zwischen Familie und Kindertageseinrichtung. Wenn die Gesprächspartner offen miteinander umgehen, entwickeln sie Verständnis für die Unterschiedlichkeiten und können die Entwicklung des Kindes gemeinsam besprechen (vgl. Roth 2022, S. 192). Die Durchführung regelmäßiger Entwicklungsgespräche stärken das Vertrauen und formieren die Grundlage der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtung und Eltern (vgl. Textor 2020, S. 47).

3.2.5. Das Beratungs- oder Problemerkterngespräch

Textor ist der Ansicht, dass bei Erziehungsschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten sowie bei Entwicklungsverzögerungen Gespräche mit den Eltern ausschlaggebend sind (vgl. Textor 2021, S. 52). Pädagogische Fachkräfte führen ein Gespräch über Auffälligkeiten, Entwicklungsrückstände oder drohender Behinderung des zu betreuenden Kindes, diese Gespräche basieren auf gegenseitigem Vertrauen (vgl. Textor 2020, S. 78). Das pädagogische Personal bespricht mit beiden Elternteilen das Problem, beraten die Familien und vermitteln mögliche Hilfsangebote (ebd.). Ein Termingespräch sollte in einem geschützten Raum stattfinden, ohne Störungen von außen. Die pädagogischen Fachkräfte sorgen für eine angenehme Atmosphäre, planen genügend Zeit ein und beachten die Grundsätze der Gesprächsführung (vgl. Textor 2020, S. 79). Textor bezieht sich auf eine konstruktive Vorgehensweise, in der die pädagogische Fachkraft gemeinsam mit den Eltern das Problem bespricht und gemeinsame Ziele festlegt (vgl. Textor 2021, S. 55). Laut Roth fühlen sich pädagogische Fachkräfte bei einigen Themen überfordert und sollten weitere Hilfsangebote aufzeigen (vgl. Roth 2022, S. 210). Das setzt laut Textor voraus, dass die Kindertageseinrichtung mit Ämtern, Beratungsstellen und psychosozialen Diensten kooperieren (vgl. Textor 2021, S. 56). Beratungsgespräche können sich zu Konfliktgesprächen entwickeln, wenn die Eltern eine andere Sichtweise als die pädagogische Fachkraft haben.

3.2.6. Das Konfliktgespräch

In einer Kindertageseinrichtung können zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern Konflikte entstehen (vgl. Friederich 2011, S.27). Laut Beier ist es in solchen Momenten erforderlich, dass das pädagogische Fachpersonal gefasst bleibt und nach der Ursache des Problems sucht (vgl. Beier 2010, S. 67). „Eine ressourcenorientierte Haltung der frühpädagogischen Fachkraft kann dazu beitragen, Konflikte als Möglichkeit zur Weiterentwicklung zu nutzen und aus ihnen zu lernen“ (Friederich 2011, S.27). Laut Roth bieten Konfliktgespräche Entwicklungschancen für alle Beteiligten (vgl. Roth 2022, S. 233). Konfliktgespräche sollten in einem geschützten Rahmen erfolgen und nicht zwischen Tür und Angel stattfinden, da diese sehr emotional sein können (ebd.). Anlässe für Konflikte können Beschwerden, Missstimmungen wegen Vereinbarungen und Vorgaben sowie divergierende Erziehungs- und Bildungsvorstellungen sein (vgl. Friederich 2011, S.27). Das aktive Zuhören der pädagogischen Fachkraft ist bei solchen Auseinandersetzungen bedeutsam. Dem Gesprächspartner verständnisvoll gegenüberzutreten „kann einen Machtkampf verhindern“ (Roth 2022, S. 235). Den Eltern wird so bewusst, dass die pädagogische Fachkraft sich um das Problem sorgt. Der Prozess der Auseinandersetzung ist ausschlaggebender als das letztendlich gefundene Ergebnis (vgl. Friederich 2011, S. 27). Eine dialogische Haltung ist für die konfliktbeladenen Gespräche unabdingbar, so entsteht ein entspannteres Kommunizieren untereinander (vgl. Roth 2022, S. 236). Die pädagogischen Fachkräfte stellen aufgrund von entwicklungspsychologischen Kenntnissen und praktischen Erfahrungen Auffälligkeiten bei der Entwicklung des zu betreuenden Kindes fest und informieren die Eltern über ihre Beobachtungen (vgl. Textor 2020, S. 76). Bei nicht lösbaren Konflikten sollte die Einrichtungsleitung, der Träger, das Team und externe Berater hinzugezogen werden (ebd.). Herausfordernde Gespräche können besonders beim Verdacht auf Kindeswohlgefährdung entstehen. In einem Fall von Kindeswohlgefährdung werden die Eltern mit einbezogen, soweit das Kind davon nicht gefährdet wird (vgl. Roth 2022, S. 236). Es bedarf einer ausführlichen Analyse der

Situation im Team und eine insoweit erfahrene Fachkraft muss hinzugezogen werden, um das Verfahren laut § 8 a des achten Sozialgesetzbuches durchzuführen (vgl. Friederich 2011, S. 28).

Rückblickend wurden die Kompetenzen des pädagogischen Fachpersonals dargestellt und es wurde aufgezeigt, dass die Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Familien bedeutend ist (vgl. Friederich 2011, S. 31). Laut Friederich ist auch die Systemqualität der Kindertageseinrichtung ein wichtiger Faktor, um erfolgreich mit Eltern zusammen zu arbeiten. Dazu zählen die Qualifikationen des pädagogischen Fachpersonals, passende Rahmenbedingungen und Zeit für die Zusammenarbeit mit Familien. Im folgenden Kapitel soll betrachtet werden, wie die Beratung in der Kindertageseinrichtung über die pädagogische Tätigkeit hinaus gestaltet werden kann.

4. Gestaltungsmöglichkeiten von Beratung in Kindertageseinrichtungen

4.1. Das Kinder- und Familienzentrum

Laut Schlevogt bilden sich Kinder- und Familienzentren „im Kontext veränderter gesellschaftlicher Lebensrealitäten von Kindern und Familien und dem damit einhergehenden strukturellen Wandel in der bundesdeutschen Kinder- und Jugendhilfelandchaft“ (Schlevogt 2014, S. 11). Textor beschreibt das „Eltern in Familienzentren professionelle Beratung und Unterstützung erhalten können“ (Textor 2021, S. 90). Roth bezieht sich auf den Abbau von Hindernissen, durch ein vernetztes Angebot und mehr Unterstützung für Familien (vgl. Roth 2022, S. 215). Das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz förderte die Entwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren im Zeitraum von 2001 bis 2007 mit 1,5 Millionen Euro (vgl. Schlevogt 2014, S. 21). Familienzentren bieten eine zuverlässige und verbindliche familienorientierte Infrastruktur an und sind mit Beratungsdiensten, Familienbildungen und Gesundheitsdiensten verbunden (vgl. Roth 2022, S.216). Grundlage der Konzeption des Familienzentrums wäre laut Roth eine Sozialraumanalyse, die Familie und Kind betrachtet. Schlevogt ist der Ansicht, dass Kinder- und Familienzentren in Sozialräumen mit Problemlagen entstanden sind, um der Kinderarmut und deren Folgen entgegenzuwirken. Ziel der pädagogischen Arbeit liegt demnach in der Früherkennung und Begleitung von Familien mit speziellem Unterstützungsbedarf (vgl. Schlevogt 2014, S. 14). Mittlerweile gibt es Kinder- und Familienzentren an vielen unterschiedlichen Orten, mit verschiedenen Angeboten, um möglichst viele Personen im Sozialraum einzubinden. Der Begriff Familienzentrum lässt vermuten, dass alle Angebote im Haus stattfinden, die entweder vom Team der Einrichtung, oder durch Kooperationspartner durchgeführt werden (ebd.). Folgende Angebote finden neben der Kinderbetreuung beispielsweise statt, Elterncafé, Erziehungsberatung, Familienbildungsangebote, Hebammensprechstunde, Sportangebote und Sprachkurse (vgl. Textor 2021, S. 91).

Einige Kinder- und Familienzentren verfügen über eine geringe Raumkapazität und entscheiden sich aus diesem Grund für das Lotsenmodell, vermitteln so als Brücke zu Beratungs- und Bildungsstellen im Sozialraum (vgl. Schlevogt 2014, S. 15). Wenn sich mehrere Kindertageseinrichtungen verbinden, oder mit anderen Organisationen kooperieren, dann können Kinder- und Familienzentren ressourcenorientiert arbeiten. Einige Kinder- und Familienzentren verfügen über ein eigenes Angebot im Haus und vermitteln an andere Institutionen (vgl. Schlevogt 2014, S. 16). Die Gesamtverantwortung hat, als übergeordnete Instanz, der örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe. Dieser trifft entsprechende Vereinbarungen zwischen Träger und Institutionen (vgl. Roth 2022, S. 217).

Als rechtliche Grundlage des Angebots eines Familienzentrums gilt:

- § 16 Abs. 1 SGB VIII Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie.

Im § 16 Abs. 1 SGB VIII werden folgende Ziele formuliert: „Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Diese Leistungen sollen Erziehungsberechtigte bei der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung unterstützen und dazu beitragen, dass Familien sich die für ihre jeweilige Erziehungs- und Familiensituation erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten insbesondere in Fragen von Erziehung, Beziehung und Konfliktbewältigung, von Gesundheit, Bildung, Medienkompetenz, Hauswirtschaft sowie der Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit aneignen können und in ihren Fähigkeiten zur aktiven Teilhabe und Partizipation gestärkt werden. Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können.“ (§ 16 Abs. 1 SGB VIII, 2019, S. 1908 f.). Roth ist der Ansicht, dass es für die Entstehung von Familienzentren verschiedene Möglichkeiten gibt, zum einen die Erweiterung in der Kindertageseinrichtung und zum anderen das Bündnis von Beratungsdiensten (vgl. Roth 2022, S. 218). Schlevogt bezieht sich auf die Vielfalt von Organisationsformen, Angebotspaletten und Beteiligungsformen, die ein gemeinsames Merkmal vorweisen „die

Ressourcen von Familien zu stärken, um sie bei der Entwicklungsbegleitung ihrer Kinder zu unterstützen und damit zu mehr Chancengleichheit beizutragen“ (Schlevogt 2014, S. 22). Eine wertschätzende Haltung aller Beteiligten und die sozialräumliche Vernetzung sind ausschlaggebende Faktoren für die Entstehung eines Kinder- und Familienzentrums. Diese brauchen personelle und räumliche Ressourcen, eine Verankerung in Kinder- und Jugendhilfestrukturen und die fachliche Unterstützung bei der Konzept- und Organisationserstellung (ebd.).

Im Folgenden wird das Early Excellence Centre, als eine neue Form der Zusammenarbeit mit Eltern ausführlicher betrachtet.

4.2. Das Early Excellence Centre

Peuker und Riedel sind der Ansicht, dass das in Großbritannien entwickelte Early Excellence Centre (EEC) als Vorbild gesehen wird, um neue Wege in der Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu finden (vgl. Peuker; Riedel 2004, S. 9). Laut Schlevogt beschäftigt sich der EEC – Ansatz mit dem Lernen des Kindes und der dazugehörigen Unterstützung. Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten eng mit den Kindern und Eltern zusammen, um die Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder voran zu bringen (vgl. Schlevogt 2014, S. 12). Im Jahr 1997 wurde in England das Early Excellence Programm in sozialen Brennpunkten entwickelt. Die Integration der Bereiche Erziehung, Bildung, Betreuung, Gesundheit und Soziales dienten als Leitidee für die Tageseinrichtungen (ebd.). Das Pen Green Centre, welches 1983 in Corby eröffnete, ist Vorbild und eines der ersten Early Excellence Centre in England. Um Kinder optimal zu fördern haben die EECs „drei strategische Ziele: eine hohe Qualität der Betreuung, die Unterstützung und Qualifizierung der Eltern sowie die Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern“ (Peuker; Riedel 2004, S. 9). Die hohe Qualität bezieht sich auf die Stärken und Kompetenzen der Kinder, sie bilden den Ausgangspunkt jeder Tätigkeit. Die Eltern werden als Experten ihrer Kinder wahrgenommen und in die pädagogische Arbeit integriert, die Unterstützung und Stärkung der Familien ist Mittelpunkt der EECs. Das pädagogische Fachpersonal vermittelt die eigenen Erfahrungen an andere Kindertageseinrichtungen weiter, um die Qualität der Kinderbetreuungsangebote zu steigern (vgl. Peuker; Riedel 2004, S. 10). Laut Peuker und Riedel kennzeichnen sich die Early Excellence Centres zum einen durch die hohe Qualität des Betreuungsumfanges, die es ermöglicht Beruf und Familie flexibel zu vereinen. Zum anderen werden die Kinder, aus schwierigen sozialen Verhältnissen, gezielt gefördert (ebd.). Ein weiteres Merkmal des EEC ist, dass die Eltern in die pädagogische Arbeit einbezogen werden, darüber hinaus bekommen die Eltern Beratungs- und Bildungsangebote zur Unterstützung und Stärkung für ihren Familienalltag. Außerdem werden Angebote der Erwachsenenbildung, Kennlernnachmittage sowie Aus- und Fortbildungen organisiert.

Die EECs wirken als Fortbildungsstätten für pädagogische Fachkräfte, um die Betreuung in den Kindertageseinrichtungen weiterzuentwickeln (vgl. Peuker; Riedel 2004, S. 10). Demnach reagieren die EECs, durch die vielfältigen Angebote, umfassend auf die Bedürfnisse von Familien. Die EECs nutzen vorhandene Angebote und Dienste der Kindertageseinrichtungen, weil die Eltern zu den pädagogischen Fachkräften in den Einrichtungen Vertrauen aufbauen konnten. Mit anderen Diensten kooperieren die EECs und vermitteln weitere Angebote auch außerhalb der Einrichtung (vgl. Peuker; Riedel 2004, S. 11). Folglich lassen sich vier Grundformen, die in der Praxis genutzt werden, festhalten. Das integrierte Modell bietet ein Komplettangebot, unter eigener Leitung und mit eigenem Fachpersonal an. Das koordinierte Modell umfasst verschiedene Abteilungen, die eng zusammenarbeiten und durch ein Managementteam geleitet werden. Das Koalitionsmodell ist ein Verbund von Diensten, die untereinander kooperieren und von einem externen Manager betreut werden. Das Hybridmodell stellt eine Mischung aus allen genannten Formen dar (ebd.). Schlussfolgern lässt sich laut Peuker und Riedel, dass keines der eben genannten Modelle als besser oder schlechter anzusehen ist, die vielfältigen Angebote gelten als entscheidendes Merkmal der großen EECs (vgl. Peuker; Riedel 2004, S. 12). Wenn es gelingt Angebote für die gesamte Familie durchzuführen, das pädagogische Fachpersonal zusammenarbeitet, die zusätzlichen Dienste von den Eltern angenommen werden und wenn die Arbeitgeber finanzielle Rahmenbedingungen schaffen, dann ist eine erfolgreiche Integration möglich (ebd.). Early Excellence Centres sind komplexer als Kindertageseinrichtungen und haben ein größeres und zentrales Angebot.

Rückblickend wurde das Kinder- und Familienzentrum sowie das Early Excellence Centre ausführlich betrachtet. Für jede Gesprächssituation ist ein verstehender Zugang im Umgang mit den Familien dienlich und wird im folgenden Kapitel erörtert.

4.3. Kommunikation in Kindertageseinrichtungen

Wenn pädagogische Fachkräfte sich Wissen über Kommunikationsmodelle aneignen, dann können sie differenzieren, um welche Aspekte, Bedürfnisse sowie Gefühle es geht (vgl. Klostermann 2022, S. 29). Besonders in Konflikt- oder Problemelterngesprächen ist Achtsamkeit geboten. Textor beschreibt die Kommunikation als Austausch von Botschaften, pädagogische Fachkräfte und Eltern wechseln sich im Senden und Empfangen der Nachrichten ab (vgl. Textor, 2020 S. 87). Klein und Vogt sind der Ansicht, dass die Kommunikation zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern im alltäglichen Umgang gestaltet und durch diesen gefestigt oder gestört wird (vgl. Klein; Vogt 2008, S. 86). Als ganzheitlich beschreibt Beier die Kommunikation, damit verbindet sie die Körpersprache mit dem Gesagten (vgl. Beier 2010, S. 24). Für die pädagogischen Fachkräfte ist das Wissen über die Gesprächsführung bedeutend, um sich im Umgang mit den Eltern sicher zu fühlen. Kommunikation ist nicht immer eindeutig und deshalb ist gegenseitige Sorgfalt geboten. Sie übermittelt weit mehr als Inhalte, Gedanken oder Gefühle und Kommunikation geht über das Hören dieser hinaus (vgl. Klostermann 2022, S. 29). Friederich beschreibt die Kommunikation als Schlüsselfunktion in der Zusammenarbeit mit den Eltern. Demnach ist eine gelingende Kommunikation zwischen pädagogischen Fachkräften und Familien abhängig von der Wort- und Tonwahl und das aktive Zuhören ist ein Bestandteil dessen (vgl. Friederich 2011, S. 34). Aktives Zuhören ist Voraussetzung für ein gelingendes Gespräch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern. Durch intensives Zuhören ist es möglich, das Problem des Gegenübers zu verstehen. Beier beschreibt das aktive Zuhören als Selbstoffenbarung einer Aussage (vgl. Beier 2010, S. 35). Die pädagogische Fachkraft achtet beim Gegenüber auf die Körpersprache und auf die Tonwahl. Durch das aktive Zuhören fühlt sich die pädagogische Fachkraft in die Situation des Gegenübers ein, gibt ihm Zeit für die Problemdarstellung und akzeptiert seine Sichtweise (ebd.). Durch Rückfragen der pädagogischen Fachkraft entwickelt die Mutter oder der Vater neue Perspektiven und erarbeitet ihren oder seinen eigenen Lösungsweg.

In Kindertageseinrichtungen wird täglich mit Menschen kommuniziert, die unterschiedlichen Charakters sind. Das Gesagte wird beim Gegenüber anders wahrgenommen und Differenzen können entstehen. Der Kommunikationswissenschaftler Friedemann Schulz von Thun spricht bei seinem Kommunikationsmodell von einem Nachrichtenquadrat mit vier Bereichen (vgl. Wieseckel 2020, S. 29). Bei der Kommunikation gibt es immer eine*n Sender*in und eine*n Empfänger*in. Das heißt, dass das Gesagte einer Person vom Empfänger*in auf vier Ebenen verstanden werden kann (ebd.). Die Sachebene einer Nachricht informiert über einen Sachinhalt (vgl. Klostermann 2022, S. 29). Die Beziehungsseite gibt Auskunft über einen Beziehungshinweis, was vom Gegenüber gehalten und wie zu ihm gestanden wird. Die Selbstoffenbarungsebene äußert dem Gegenüber Gefühle oder Wünsche in Form von Ich – Botschaften (vgl. Wieseckel 2020, S. 29). Die Appellseite veranlasst beim Gegenüber Dinge zu tun, die der Sender*in erreichen möchte. Die zuvor genannten Ebenen verdeutlichen, dass es bei der Kommunikation zu Missverständnissen kommen kann, weil Nachrichten falsch interpretiert werden und sich die Eltern somit unverstanden fühlen. Letztendlich ist die Entwicklung eines Gespräches immer vom Charakter und den Erfahrungswerten jedes einzelnen Menschen abhängig. Es braucht die Bereitschaft aller Gesprächsteilnehmer*innen, damit ein Gespräch gelingen und Lösungsansätze gefunden werden können (vgl. Wieseckel 2020, S. 31).

Für die Konfliktelterngespräche nutzt die pädagogische Fachkraft ihr Wissen über das Eisbergmodell, um das Verhalten der Eltern besser verstehen zu können. Möhn und Siebel beschreiben den Konflikt als Eisberg, der durch Aggressivität geäußert und somit auf der Verhaltensebene sichtbar wird (vgl. Möhn; Siebel 2014, S. 116). Klostermann beschreibt, dass Eltern und pädagogische Fachkräfte jeweils ihren eigenen Eisberg besitzen, der mit Emotionen, Bedürfnissen und Verhaltensweisen gefüllt und durch die Körpersprache sichtbar wird (vgl. Klostermann 2022, S. 31). Nicht zu erkennen ist, was sich im verborgenen Bereich der Person abspielt. Der unbewusste Bereich ist aber wichtig, um zu verstehen, welche Wünsche, Gefühle, Erwartungen, Ziele und

Bedürfnisse die Person hat (vgl. Möhn; Siebel 2014, S. 117). Ein respektvoller, wertschätzender und achtsamer Umgang ist seitens der pädagogischen Fachkräfte unabdingbar, denn nicht immer stimmen die Sichtweisen auf das Kind mit den Eltern überein. Durch praktische Übungen erweitern pädagogische Fachkräfte ihre Kommunikationskompetenzen. Folgende Kommunikationsformen sind hilfreich in der Praxis. Vor einem Gespräch prüft die pädagogische Fachkraft ihre Emotionen und achtet bei einem Kritikgespräch auf Sachlichkeit mit konkretem und kurzgefasstem Inhalt (vgl. Wieseckel 2020, S. 30). Eine entspannte Körperhaltung sowie eine konfliktfreie Kommunikation der pädagogischen Fachkraft sorgen dafür, dass der Gegenüber weniger in die Verteidigungsrolle geht. In einer Gesprächssituation werden offene Fragen verwendet, damit die Mutter und der Vater sich erklären und verschiedene Ansichten gehört werden können (ebd.). Die pädagogische Fachkraft hört ihrem Gegenüber zu und fasst das Gesagte zusammen, sie nutzt als Gesprächsmethode das aktive Zuhören. Damit ein Elterngespräch gelingen kann, ist die Planung eines solchen nötig, Gespräche brauchen Zeit und einen geschützten Raum. Die pädagogischen Fachkräfte verstehen, dass Eltern nicht immer, wie erwartet reagieren, denn die Kommunikation ist sehr komplex. Das pädagogische Fachpersonal berücksichtigt und gestaltet aus diesem Grund immer die kognitiven, sozialen, emotionalen und situativen Aspekte von Kommunikation (vgl. Textor 2020, S. 89).

5. Fazit und Zusammenfassung

In den vorherigen Ausführungen wurde die Bedeutung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als Voraussetzung für eine gelingende Beratung in der Kita – Sozialarbeit beschrieben. Zudem wurde im ersten Teil dieser Arbeit die Bindung als Voraussetzung für Bildung betrachtet. Erkennen lässt sich aus dem Punkt 2.1., dass die wichtigsten Personen eines Kindes, die Eltern sind. Wenn ein Kind eine sichere Bindungsbeziehung zu seinen Eltern hat, dann kann das Kind weitere Bindungen zu anderen Erwachsenen aufbauen und seine Welt erkunden. Schlussfolgern lässt sich ebenfalls, dass die Familien und die Kindertageseinrichtungen zum Wohle des Kindes zusammenarbeiten müssen.

Im Anschluss dessen folgte die Begriffsklärung und welche Voraussetzungen das pädagogische Fachpersonal erfüllen muss, damit eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft gelingt. Ein achtsamer, respektvoller und wertschätzender Umgang zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern ist Ziel der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Daraus lässt sich ableiten, dass sich pädagogische Fachkräfte und Eltern gut kennen und viel miteinander kommunizieren müssen. Die täglichen Bring- und Abholsituationen ermöglichen einen Informationsaustausch, Feste und Feierlichkeiten erweitern das gegenseitige Kennenlernen. Entwicklungsgespräche werden in regelmäßigen Abständen geführt und sind eine methodische Begleitung der kindlichen Entwicklung. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gelingt, wenn pädagogische Fachkräfte und Eltern sich gegenseitig vertrauen, wenn sie respektvoll miteinander umgehen und gemeinsame Ziele haben. Darüber hinaus verfügen pädagogische Fachkräfte über eine respektvolle, vorurteilsbewusste, kultursensible, ressourcenorientierte und dialogische Haltung und richten ihren Blick auf die eigenen Wertvorstellungen. Denn der eigene Blick auf die Beziehung zwischen Eltern und Kind ist entscheidend für einen respektvollen Umgang mit Familien. Abschluss des zweiten Kapitels bildeten die rechtlichen Grundlagen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Aus diesem Kapitel lassen sich der Rahmen und die Grenzen der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft erkennen.

Das dritte Kapitel dieser Ausarbeitung befasste sich mit der Beratung, als eine Methode in der Zusammenarbeit mit Eltern. Dabei wurde der Begriff „Beratung in der Sozialen Arbeit“ erörtert. Daraus resultiert, dass die Beratung eine spezifische Form der Kommunikation ist und dass die professionelle Beratung in der Sozialen Arbeit zunehmend an Bedeutung gewinnt. Anschließend wurden Beratungsanlässe in einer Kindertageseinrichtung ausführlich betrachtet. Als Kernpunkt der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft werden Elterngespräche bezeichnet. Anlass für Beratungen sind Entwicklungsgespräche, bei denen pädagogische Fachkräfte und Eltern gemeinsame Bildungs- und Erziehungsziele abstimmen.

Im vierten Kapitel wurden Gestaltungsmöglichkeiten von Beratung in Kindertageseinrichtungen aufgezeigt. Das Kinder- und Familienzentrum bietet Eltern professionelle Beratung sowie Unterstützung an. Das Early Excellence Centre wird als Vorbild für die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen gesehen. Die Eltern werden in die pädagogische Arbeit einbezogen und bekommen Beratungs- und Bildungsangebote zur Unterstützung für ihren Familienalltag. In einem abschließenden Kapitel wird deutlich, dass für jede Gesprächssituation ein verstehender Zugang im Umgang mit den Familien dienlich ist. Die Kommunikation ist komplex und die pädagogischen Fachkräfte verstehen, dass Eltern nicht immer wie erwartet reagieren.

„Die Bedeutung der Beratung im Aufgabenfeld der Kita – Sozialarbeit“, so lautet das Thema dieser Bachelorarbeit. Aus der Bedeutung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft leite ich jetzt ab, dass die Eltern die wichtigsten Personen ihres Kindes sind und dass ich aus diesem Grund, die Eltern als Experten ihres Kindes anerkennen muss.

Darüber hinaus bedeutet es für mich, dass ich den Eltern mit Wertschätzung und Respekt begegne und mit ihnen gemeinsam, zum Wohle ihres Kindes, zusammenarbeite. Ableiten lässt sich für mich aus dem ersten Teil dieser Arbeit ebenfalls, dass es wichtig ist mit den Eltern ins Gespräch zu kommen, damit ein gegenseitiges Vertrauen aufgebaut werden kann und somit auch Entwicklungsgespräche oder Konfliktgespräche besser gelingen. Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit habe ich mich mit der Beratung, als

eine Methode in der Zusammenarbeit mit Eltern auseinandergesetzt. Schon in der Definition von Beratung lässt sich für mich erkennen, dass es verschiedene Settings von Beratung gibt. Als pädagogische Fachkraft führe ich verschiedene Gespräche mit meinen Eltern, die sich aber nicht als professionelle Beratungsformen definieren lassen. Ableiten lässt sich für mich aus dieser Erkenntnis, dass ich Familien, die andere Unterstützungsformen benötigen, an professionelle Beratungsstellen weitervermitteln muss. Unterstützung von meinem Team brauche ich, wenn sich Konflikte alleine nicht lösen lassen oder wenn ich Problemelterngespräche führe.

Im letzten Teil dieser Arbeit habe ich Gestaltungsmöglichkeiten von Beratung in Kindertageseinrichtungen betrachtet. Aus der Erörterung des Kinder- und Familienzentrums ergibt sich für mich, dass Familien intensiver begleitet werden und speziellere Unterstützungsangebote bekommen als es in Kindertageseinrichtungen möglich ist. Kinder- und Familienzentren sind mit Beratungsdiensten verbunden und bieten darüber hinaus noch viele, verschiedene Angebote an. Das Early Excellence Center sehe ich als Vorbild für das Kinder- und Familienzentrum, die Eltern werden in die pädagogische Arbeit mit einbezogen und bekommen Beratungs- und Bildungsangebote für ihren Familienalltag.

Im abschließenden Teil meiner Arbeit habe ich mich mit der Kommunikation in Kindertageseinrichtungen auseinandergesetzt und dabei zwei Kommunikationsmodelle betrachtet. Ableiten lässt sich aus diesem Kapitel für mich, dass das Wissen über Kommunikationsmodelle und über die Gesprächsführung eine Unterstützung für Elterngespräche ist und dass ich durch praktisches Üben meine Kommunikationskompetenzen erweitere.

Zusammenfassend möchte ich nochmal darauf hinweisen, dass Elterngespräche Zeit und einen geschützten Rahmen brauchen. Als pädagogische Fachkraft verstehe ich, dass Gespräche nicht immer wie erwartet ablaufen, weil die Kommunikation sehr komplex ist.

Die vorliegende Arbeit konnte nicht betrachten, in welchen Umfang die Mediation zur Konfliktlösung beitragen kann. Bei Konflikten zwischen pädagogischen Fachpersonal und Eltern, die unlösbar erscheinen, kann ein

Dritter, ein*e Mediator*in den Prozessablauf unterstützen. Wissenschaftliches Arbeiten müsste dahingehend das Verfahren der Mediation betrachten.

Darüber hinaus konnte nicht festgestellt werden in wie weit die Träger der Kindertageseinrichtungen überhaupt im Stande sind zu erkennen, was die Beratung im Aufgabenfeld der Kita - Sozialarbeit bedeutet und damit verbunden die Notwendigkeit entsprechendes, professionelles Fachpersonal einzustellen. Ein wissenschaftlicher Blick auf die Träger der Kindertageseinrichtungen könnte dahingehend Klärung bieten.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Literatur:

Beier, Irene M. (2010): Mit Eltern im Gespräch. Ein Leitfaden für Krippe und Kita. 1. Auflage. Seelze-Velber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett.

Bowlby, John (1987): Bindung In: Grossmann, Karin, Grossmann, Klaus E. (2017): Bindung und menschliche Entwicklung, John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. 5. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 22 - 26.

Bundesministerium für Familie und Senioren (1993): Familie und Beratung. Gutachten des Wissenschaftlich Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie und Senioren. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH (Band 16). S. 7 – 9.

Klein, Lothar, Vogt, Herbert (2008): Eltern in der Kita, Schwierigkeiten meistern – Kommunikation entwickeln, 1. Auflage. Seelze-Velber: Kallmeyer in Verbindung mit Klett Erhard Friedrich Verlag GmbH.

Klostermann, Anja (2022): Mit Eltern im Gespräch: Kommunikationsmodelle für die Schatzkiste. In: KiTa aktuell spezial. Kommunikation in Kitas. 23. Jahrgang. (2.2022), S. 29 – 34.

Nestmann, Frank, Sickendiek, Ursel (2018): Beratung. In: Otto, Hans-Uwe, Thiersch Hans, Treptow Rainer, Ziegler Holger (2018): Handbuch Soziale Arbeit, 6. überarbeitete Auflage. München: by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG. S. 110 – 119.

Möhn, Heinz, Siebel, Anke (2014): Mediation. Lehrbuch für die praxisorientierte Ausbildung. Arbeitsunterlagen. 2. Auflage. Göttingen: Cuvillier Verlag.

Nomos (2019): Gesetze für die Soziale Arbeit. Textsammlung. Ausgabe 06.08.2018. 8. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Roth, Xenia (2022): Handbuch Elternarbeit, Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita, 4. Auflage. Freiburg im Breisgau 2010: Verlag Herder GmbH.

Sächsisches Staatsministerium für Soziales (2006): Der Sächsische Bildungsplan – ein Leitfaden für pädagogische Fachkräfte in Kinderkrippen und Kindergärten. Weimar Berlin: verlag das netz.

Thiersch, Hans (2014): Sozialarbeit / Sozialpädagogik und Beratung. In: Nestmann Frank, Engel Frank, Sieckendiek Ursel: Das Handbuch der Beratung, Disziplinen und Zugänge. 3. Auflage. Tübingen: dgvt-Verlag (Band 1). S. 115 – 123.

Tietze, Wolfgang, Viernickel Susanne (Hg.), **Dittrich Irene, Grenner Katja, Hanisch Andrea, Marx Jule** (2016): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder, Ein Nationaler Kriterienkatalog. Weimar: verlag das netz.

Textor, Martin R., (2020): Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kindertageseinrichtungen, 3. Auflage. Norderstedt: BoD - Books on Demand.

Textor, Martin R., (2021): Elternarbeit im Kindergarten, 4. Auflage. Norderstedt: BoD - Books on Demand GmbH.

Wieseckel, Susanne, (2020): Eine Aussage, vier Botschaften. Das Kommunikationsquadrat nach Schulz von Thun zeigt die verschiedenen Ebenen eines Gespräches und die Wirkung zwischen Sender und Empfänger. In: PRAXIS KITALEITUNG. Alles für Ihre erfolgreiche Arbeit. 2020 (03/2020). S. 28 – 31.

Internet:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2004): URL: Das Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG). Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung und zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe. [3800466040726heimbew \(bmfsfj.de\)](https://www.bmfsfj.de/3800466040726heimbew)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2019): URL: [Kita-Einstieg Kriterienkatalog zur Ausgestaltung der Konzeption 0219.pdf](https://www.bmfsfj.de/3800466040726heimbew) (fruehechancen.de) Seite 8 – 10, verfügbar am 25.10.2022.

Friederich, Tina (2011): URL: Zusammenarbeit mit Eltern – Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) [WiFF Expertise Friederich.pdf \(weiterbildungsinitiative.de\)](#), verfügbar am 28.10.2022.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus : URL: [Die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung \(pedocs.de\)](#) Seite 11 – 25, verfügbar am 24.10.2022.

Gernhardt, Ariane, Herrmann, Karsten, Korte-Rüther, Maria (2013): Interkulturelle Kompetenz in der KiTa. In: nifbe-Themenheft, Nr. 16, S. 1 – 20. [konline.pdf \(nifbe.de\)](#), verfügbar am 24.10.2022.

Kinderhaus „Sonnenschein“ (2020): Konzeption, überarbeitete Fassung Kivan - Elternportal ([meinkitaplatz.de](#)), verfügbar am 13.11.2022

Peucker, Christian, Riedel, Birgit (2004): URL: Häuser für Kinder und Familien. Recherchebericht. S. 9 – 12. [Microsoft Word - 00-Cover-mit-2-Dachlinien.doc \(dji.de\)](#), verfügbar am 01.11.2022.

Rohnke, Hans-Joachim (2008): URL: [Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern \(kindergartenpaedagogik.de\)](#), verfügbar am 09.10.2022.

Sächsische Staatskanzlei (2022): URL: Gesetz über Kindertageseinrichtungen in der Fassung der Bekanntmachung vom 15.Mai.2009 (SächsGVBl. S.225), das zuletzt durch Artikel 13 des Gesetzes vom 21.Mai.2021 (SächsGVBl. S.578) geändert worden ist. SächsKitaG. Dresden. [REVOSax Landesrecht Sachsen - Gesetz über Kindertageseinrichtungen – SächsKitaG](#), verfügbar am 26.10.2022.

Schlevogt, Vanessa, Vogt, Herbert (2014): URL: Wege zum Kinder- und Familienzentrum. Ein Praxishandbuch. S. 11 – 23. Berlin: Cornelsen Schulverlage GmbH. [9783589248643 Gesamt PDF \(schlevogt.de\)](#), verfügbar am 01.11.2022.

Textor, Martin R. (2021): URL: [Bildungs- und Erziehungspartnerschaft revisited \(kindergartenpaedagogik.de\)](#), verfügbar am 09.10.2022.

Textor, Martin R. (2010): URL: Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft im Vergleich zu anderen Formen der Partnerschaft (kindergarten-paedagogik.de), verfügbar am 09.10.2022.

Textor, Martin R. (2006): URL: Familienfreundliche Kindertagesstätten (kindergartenpaedagogik.de), verfügbar am 09.10.2022.

Thiersch, R. (2006): URL: Familie und Kindertageseinrichtungen. In: Bauer/Brunner (2006): S. 80–106 Buch, Bauer Brunner.book (researchgate.net), verfügbar am 10.10.2022.

Viernickel, Susanne (2013): URL: Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. In: Springer Fachmedien Wiesbaden (2013) Soziale-Entwicklung.pdf (researchgate.net), verfügbar am 21.10.2022.

Viernickel, Susanne (2010):URL: Der Übergang in die Tageseinrichtung. In: forum erwachsenenbildung (2010) Forum 2 2010 (deae.de), verfügbar am 21.10.2022.

Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Pohritzsch, den 06.12.2022